

## 2. Kapitel.

### Die ersten geschichtlichen Nachrichten.

Wenn die Römer-Colonie Mautern identisch mit Favianis ist, was nach den neuesten geschichtlichen Forschungen kaum bezweifelt werden kann<sup>1)</sup>, so gewinnt unsere Heimatstätte einen festen historischen Untergrund, den wir näher prüfen wollen.

Mautern (Favianis) war der Sitz des Präfecten einer Abtheilung der ersten norischen Legion, welche aus Liburnariern bestand, d. i. Legionären, die in gleicher Weise auf den Dienst zu Lande und zu Wasser eingeschult waren. Diese römische Truppengattung hatte besonders in der Nähe von Strombeugen den Gränzdienst zu versehen, also das Ufer zu bewachen und den Feind in seinen Schlupfwinkeln auf ihren beweglichen, als Schnellfahrer gebauten Rähnen (liburnae) aufzusuchen und zu verfolgen. Mautern, wo die Donau aus einer engen Stromschlucht tritt, war ganz geeignet zu einem Liburnariereposten. Der Ort stand hart am rechten Donauufer und gegenüber, nur durch die Donau getrennt, saßen die Rugen. Die günstige Lage dieses Ortes bewog den hl. Severin, in Favianis seinen Sitz aufzuschlagen, um von da aus auf das linke Donauufer seine Missions-thätigkeit auszudehnen. Hier baute er ein Kloster, in dem er sich vorzugsweise aufhielt.<sup>2)</sup>

In der für die Geschichte Oesterreichs so wichtigen Lebensgeschichte des h. Severin von Eugippius werden drei Ereignisse erzählt, welche uns die ersten Aufschlüsse über den Zustand jener Gegend geben, in welcher sich später die Schwesterstädte Krems und Stein erhoben. Das erste Ereigniß ist folgendes. Einst war die böse Königin Giso, die Gemalin des Rugenkönigs Feletheus, in den Mautern am nächsten liegenden Ort der Germanen (Stein?) gekommen und ließ einige Leute (Römer) über den Strom hinüber zu sich bringen, die zu den niedrigsten Clavendiensten verurtheilt werden sollten. St. Severin, der davon hört und zu ihr eilt, ermahnt sie zur Herausgabe der Gefangenen. Sie aber verhöhnt ihn. Da prophezeit er ihr das Strafgericht Gottes. Nach

<sup>1)</sup> Favianis. Eine Darstellung des Streites um diesen Ort und seine Lage. Von Dr. Friedrich Kenner. (Mittheil. des Alterthums-Vereines zu Wien. B. XIX. 1880. S. 48 ff.)

<sup>2)</sup> Kastell und Kloster, wie der Name Favianis, verschwand im Wirrwarr der Völkerwanderung. Im Stifftbrieve der Abtei Göttweig (XI. Jahrh.) wird ein noch stehendes Mauerwerk (murale) erwähnt, welche historische Ruine Bischof Altmann der Abtei schenkte.

Hause zurückgekehrt, findet sie ihr Söhnlein in Todesgefahr; es hatte in ihrer Abwesenheit aus Fürwitz die Werkstätte ihrer Goldschmiede besucht, die in strenger Knechtschaft gehalten dahinsiechten; sie ergriffen das Kind als Geißel und erklärten, wenn Jemand ohne die eibliche Versicherung ihrer Freilassung ihnen zu nahen wage, um den Prinzen zu befreien, zuerst diesen, dann sich selbst zu tödten. Die Königin erinnert sich sofort der Worte des Heiligen, setzt die Goldschmiede in Freiheit und sendet die an der Donau gefangenen Römer noch an demselben Tage dem Heiligen zurück.<sup>1)</sup> — Aus dieser Erzählung ergibt sich, daß am linken Ufer der Donau nächst Mautern ein Ort (vicus) der Rugen und nicht fern davon die königliche Burg stand, in der die Goldschmiede der Giso ihre Werkstätte und ihren Kerker hatten, und von der aus der König Jeletheus selbst den h. Severin in Mautern besuchte, um sich Rath bei ihm zu erholen. Der Name „Burg“ hat sich bis auf unsere Tage in der Stadt Krems erhalten, und wird damit der auf der Anhöhe von Krems gelegene Stadttheil bezeichnet, der auf einer hervorspringenden Felsenbergecke liegt und weitaus die Umgegend beherrscht, ganz geeignet für eine Königsburg.

Wichtiger noch ist das zweite Ereigniß, welches daselbst erwähnt wird. Bei den Rugen jener Gegend war ein junger Mann allgemein bekannt, weil er durch zwölf Jahre gelähmt, von den größten Schmerzen geplagt war und kein gesundes Glied an sich hatte. Die Mutter, deren einziges Kind er war, führte ihn, nachdem alle Heilmittel fehlgeschlagen hatten, in einem Wägelchen zu dem h. Severin, daß er ihm helfe. St. Severin empfiehlt ihm und der Mutter Gebet, Fasten und Almosen. Nach wenigen Tagen erhält er den vollen Gebrauch der Glieder und zeigt sich dann auf dem starkbesuchten Jahrmarkt den Rugen, die ihn stets als Krüppel gekannt, zu ihrem größten Erstaunen gesund und im Gebrauch seiner Gliedmaßen.<sup>2)</sup>

Ein anderes Mal — das dritte Ereigniß — entsendete der Heilige einen Mann, den er sammt Weib und Kind aus der Slaverei der Rugen befreit hatte, über die Donau hinüber auf den Markt der Barbaren, dort werde er einen unbekanntem Mann finden, der zu ihm (St. Severin) geführt werden wolle. Er beschreibt dem Boten den Theil des Jahrmarktes, in welchem er den Fremden finden werde, und ohne Letzteren je gesehen zu haben, wie er aussehe, Gestalt, Farbe der Haare und Augen, das Gesicht, die Tracht. Der Bote findet Alles bestätigt.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Vita S. Severini cap. 8.

<sup>2)</sup> Vita S. Severini c. 6. („nundinis frequentibus“).

<sup>3)</sup> Vita S. Severini c. 9.

In diesen Stellen ist von einem jenseits von Mauern bestehenden zahlreich besuchten Jahrmarkt der Barbaren die Rede. Dieser bedingt eine größere Niederlassung der Rugen und einen Stapelplatz des Verkehrs. In der That ist die Lage von Krems ganz geeignet zu einem solchen; geschützt durch die im Rücken sich erhebenden Berge und durch die nahe vorüberfließende Donau, bot sie zugleich alle Vortheile für den öffentlichen Verkehr. Von den oberen Gegenden war der Jahrmarkt leicht auf dem Strome der Donau zu erreichen, die nahen Flüsse Krems und Kamp kamen aus dem Inneren des Berglandes, während am rechten Ufer der Donau die Traisen nach dem Hauptorte des unteren norischen Uferlandes (St. Pölten) und weiter über die norischen Alpen in das eisen- und salzreiche Gebiet von Mariazell und noch weiter in das Binnenland und nach Italien führte, so daß also von den Alpen bis nahe zum Böhmerwalde eine Verkehrslinie bestand, welche von der schiffbaren Donau durchschnitten war. Kein anderer Platz in Niederösterreich weist die gleichen Vortheile für den Verkehr auf<sup>1)</sup>, ein wahrer Knotenpunct des Waarenverkehrs beider Ufer, auf den wir weiter unten zu sprechen kommen werden.

### 3. Kapitel.

#### Deutsche Ansiedler.

Aus diesen ältesten geschichtlichen Nachrichten ergibt sich, daß die Bewohner unserer Gegend damals (im 5. Jahrh.) noch Heiden waren. Durch den beständigen Verkehr mit den jenseits der Donau wohnenden Römern mochten wohl christliche Glaubensbegriffe ihnen bekannt geworden sein; ob jedoch diese tiefere Wurzel geschlagen, läßt sich aus Mangel an Berichten nicht behaupten. Wenn dieß aber auch der Fall gewesen wäre, so wurden die zarten Anfänge eines höheren Culturlebens in unserer Gegend von den wildschäumenden Wogen der hereinbrechenden Barbarei größtentheils wieder zerstört, denn die rohen Avaren — der Schrecken des Landes — setzten sich an der Donau fest.

Während die Bajuwaren und die theils mit den Avaren von Osten, theils von Norden an die Donau gekommenen Slaven in dem verödeten und entvölkerten Lande den Ackerbau und die Viehwirtschaft betrieben, führten

<sup>1)</sup> Kenner, Favianis, l. c. S. 103. Huber, Gesch. der Einführung und Ausbreitung des Christenth. in Südostdeutschland I. 385.